

Sommergewitter und „Amediesli“

Herbert Klein lebte ein ausgesprochen wohl geordnetes Leben. Er lebte nach der Uhr und das bereits seit seiner Konfirmation. Er war 16 Jahre alt, als er von seinen Eltern diese Uhr erhielt, die fortan sein Leben bestimmte. Das war ihm wichtig. Pünktlich stand er jeden Morgen um die gleiche Zeit auf, kam um die gleiche Zeit in sein Büro, ass um die gleiche Zeit zu Mittag und ging um die gleiche Zeit schlafen. Herbert Klein lebte auf standby. Auf diese Weise war es ihm möglich, sich im Gestrüpp des eigenen Lebens zurechtzufinden.

Auch an diesem Donnerstag im August verliess Herbert Klein sein Büro pünktlich um 17.30 Uhr.

Der Pförtner in der Empfangshalle sagte: „Pünktlich wie immer, Herr Klein.“

„Stimmt genau“, sagte Klein, „Auf Wiedersehen.“

Herbert Klein freute sich schon auf die Heimfahrt mit dem Bus der Linie 60 und den Busfahrer Willy Otembra, mit dem er jeden Abend kurz über das Wetter philosophierte. Drei Minuten musste er jeweils auf den Bus warten.

An diesem Abend war der Himmel schwarz bedeckt, ein starker Wind fegte Herbert Klein durch das kurze, braune Haar und schon begann ein heftiger Platzregen auf die Stadt niederzuprasseln. Zuerst tüpfelten die Regentropfen seinen grauen Anzug, bald war er ziemlich nass. Umständlich versuchte Herbert den Regenschirm aus seiner Tasche zu ziehen, als er plötzlich heftig gestossen wurde und für Bruchteile einer Sekunde das Gleichgewicht verlor. Herbert Klein erschreck, das gehörte nicht zu seinem Tagesablauf, fast war er ein wenig verärgert. Er war es nicht gewohnt, laut zu schimpfen, so sah er erschrocken auf und spürte sofort einen flatternden Schmetterling in sich. Da stand sie vor ihm: Amethyste! Sie erkannte ihn sofort, lächelte und er sah, dass ihre Augen mitlächelten. „Amethystli“ und er waren zusammen in die Schule gegangen, sie waren jedoch keine Freunde gewesen, was Helmut sehr bedauert hatte. Ihren Namen konnte er sich lange Zeit nicht merken, nannte sie bei sich „Amediesli.“ „Amediesli“ sind Pulswärmer im Schweizer Dialekt und das schien ihm damals sehr passend zu sein für dieses lebendige Mädchen mit den warmen, weichen Händen.

Nun stand sie hier vor ihm! Er war glücklich und auch etwas verlegen. Sie schenkte ihm einen Blick aus ihren tief braunen Augen, in denen Goldspränkel glänzten.

Mit elfenhafter Eleganz zog sie ihn am Arm mit sich, durch das heftige Gewitter, zog ihn weg von der Bushaltestelle, an der gerade Willy Otembra mit dem Bus wegfuhr – ohne ihn. Amethyste zog ihn an der Hand durch die Stadt, durch Blitz und Donner. Herbert sah ihr langes schwarzes Kleid, an dessen Saum Münzen angenäht waren, die verwegen mit dem Stoff im Wind flatterten. Herbert Klein sah ihre langes Haar im Wind zausen, er roch ihren Duft und das Gewitter. Die Magie des Augenblicks verzauberte ihn.

Sie verbrachten den Abend in einem Restaurant, unter der Pergola, die sie vor dem Regen schützte, bei Wein und Gespräch. Lebende Lichter von Kerzen erhellten die Nacht. Sie hatten sich viel zu erzählen, sie waren durchnässt und glücklich. Amethyste erzählte ihm über ihr Leben als Künstlerin, über Glück und Schmerz. Die Zurückhaltung wich langsam von Herbert Klein. Als eines der wenigen Male in seinem Leben fühlte er sich erwünscht und das war wunderbar. Er lauschte ihren Worten und er lauschte in sich hinein. Er hielt sich zurück, damit sie im Mittelpunkt stehen konnte.

Spätabends gingen sie auseinander. Herbert Klein ging durch den anhaltenden Regen zurück zur Bushaltestelle, er ging flink, fast im Laufschrift. Dann fuhr er nach Hause, wie immer. Er hatte das Gefühl grosser Lebendigkeit, spürte eine wärmende Dankbarkeit in sich, aber auch leise Fragen. Ein paar Lid- und Herzschläge lang hatte er das Glück gesehen, er hatte mit grosser Freude am Leben teilgenommen. Bald bog er in die Lindenstrasse ein, lief leichten Schrittes zur Nummer 22, seinem Haus, und ging in die Küche. Er öffnete das Fenster weit, schenkte sich ein Glas Wein ein, holte ein Heft aus dem alten Sekretär und begann Tagebuch zu schreiben. Das wollte er schon seit Jahren, sein Leben schien ihm jedoch zu unbedeutend. Dies hat sich nun geändert. Langsam und etwas ungeübt, schrieb er ein paar Zeilen, er spürte wie sich die Erinnerung festigte, dass sie nun nicht mehr verwischen konnte. Um 23 Uhr löschte er das Licht und ging ins Bett.

Amethyste, er wird sie wiedersehen! Beim nächsten Sommergewitter haben sie vereinbart, wollen sie sich wiedersehen, vor der Bushaltestelle der Linie Nr. 60, die Willy Otembra fährt.